



Der
nicht schreckliche Todt in den Augen
der Frommen,

bey der
Trauer- und Schmerzens-vollen Beerdigung

Tit. hon. pl.

S R A S S

Maria Elisabeth
Hoffmannin,
geb. Wehderin,

Des
MAGNIFICI,

Hoch-Edelgebohrnen, Besten, Großachtbaren und Hochgelahrten

S R A S S

D. Christian Gottlieb Hoffmanns,

Hochberühmten Juris Consulti, löblichst regierenden Herrn Bürger-
meisters, Hochgewürdigten Comitis Palatini Caesarei, und des
hiesigen Gymnasii hochansehnlichen Ober-Scholarchens,

im Leben hochgeschätztgewesene Frau Eheliebste,

mit christlich und ansehnlichen Beyer- Ceremonien bey der Kirche zu Peter Paul,
am Himmelfahrts- Tage
den 15. May 1760.

wurde
aus gebührender Ehrerbietung und schuldiger Ergebenheit

gegen den höchst schmerzlich betrübtten Herrn Wittwer,

und zum Zeichen eines aufrichtigen Mitleidens

gegen den sehr schmerzlich betrübtten Herrn Sohn, sehr schmerzlich be-
trübtten Frauen Töchtern, sehr betrübtten Herrn Schwieger-Sohn, sämtts
liche sehr betrübtte Enkel und Enkelinnen, und übrigen vorneh-
men Anverwandten,

betrachtet

von
Adam Daniel Richtern,

Gymn. Zitt. Direct.

Zittau, gedruckt mit Nicolaischen Schriften.



In den Augen der Vernunft scheint allerdings der Tod das schrecklichste, unter den schrecklichen Dingen der Welt, zu seyn. Im Tode hört alles auf, der Mensch verliert alles, worüber er ein Eigenthum besessen, es fliehet ihm alles das Seinige aus seinen Händen, er küßt hin, wie er gekommen ist, und es blüht ihm nichts, daß er in den Wind gearbeitet, denn wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbahr ist, wir werden auch nichts hinaus bringen, 1 Tim. 6, 2. Im Tode wird der Mensch von alle den Seinigen, und von allen Anverwandten und Freunden, deren Wohlseyn er gefördert, oder über welche er sich freute, wenn es ihnen wohl ging, getrennet. Wir kommen auch in diese Welt nicht wieder zurücke, und ihre Augen kommen nicht wieder, zu sehen das Gute. Kein lebendiges Auge wird die Todten mehr sehen. Wer in das Grab hinunter fährt, kommt nicht wieder herauf, er kommt nicht wieder in sein Haus, und sein Ort kennet ihn nicht mehr, und eben darum wehret die Vernunft ihrem Munde nicht, sie redet von der Angst des Herzens, und von der Betrübniß der Seelen, Job 7, 7. 9. 10. 11. Was Wunder demnach, wenn der Mensch, vor sich betrachtet, sich vor dem Tode, vor das schrecklichste unter den schrecklichen Dingen der Welt, fürchtet, sonderlich alsdenn, wenn nun die bestimmten Jahre kommen, daß er hingehen soll des Weges, den er nicht wieder kommen kan. Was Wunder, wenn der Mensch, auf seinem Kranken-Bette, mitten in der Angst des Todes, ob er nicht länger leben möge, ob er nicht wieder von seinem Lager aufkommen möchte, inbrünstig fleuffet, und mit David sehnlich betet: Herr, laß ab von mir, daß ich mich erquickte, ehe denn ich hinfahre, und nicht mehr hie sey, Psal. 39, 14. Schauer und Schrecken vermehren sich anben, je näher sich die Angst des Todes herbey naht, bey der Ueberlegung, daß der Geist wieder zu Gott gehet, der ihn gegeben. Hier fürchtet sich der Mensch nunmehr nicht sowohl vor dem Tode, der die Seele nicht tödten mag, sondern, da dem Menschen gesetzt ist einmahl zu sterben, darnach das Gerichte, so fürchtet er sich vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle. Matth. 10, 28.

So schrecklich ist das Bild des Todes, in der Vorstellung einer sich selbst gelassenen Vernunft. Denn freilich ist der Tod eine Straffe der Sünden, und der Herr läset die Menschen sterben, und spricht: Kehret wider, oder, wie sich die Uebersezung ausdrückt: Kommt wieder; und zwar wohin? in die Erde, davon wir genommen sind, denn das macht sein Zorn, daß wir so vergehen. Mt. 9, 3. 7. Allein in den Augen der Gerechten besommt der Tod, auf dieser seiner so fürchterlichen und schrecklichen Seite, eine ganz andere Gestalt. Der Mensch stirbet nur dem Leibe nach, aber die Seele, die in der Auferstehung mit ihrem Leibe wiederum soll vereinigt werden, vergehet nicht, sondern die Seelen gehen an ihren Ort, und der Frommen ihre Hölle, bey ihrer Einweidung aus dem Leibe, den sie bewohnen, zu Christo, auf daß sie heute noch bey ihm im Paradiese sind. Lucä 23, 43. Und dieses erwecket also in den Gläubigen ein sehnliches Verlangen, ie eher ie lieber dafelbst zu seyn, wo sie ein Garten der Freuden, ein Garten in Eden, in Ewigkeit vergnügt. Sie haben Lust abzuschneiden, und bey Christo zu seyn, welches auch viel besser ist, denn da sind sie dabey, bey dem Herrn, wo Gott abwischen wird alle Thränen von ihren Augen, Apocal. 7, 18. Da selbst genüssen sie Hölle, von dem Augenblicke an, wenn sie eintreten, alle das Gute, welches den Seeligen der ewig Gerechten, bey einem unaufhörlichen Vergnügen, in Ewigkeit bereitet ist. Denn wer dabey, und in seinem Vaterlande ist, ist mit dem, was ihm ebliget, immerzu beschaffet, und im Himmel, wo die Seeligen ein ewiges Halleluja singen, läset sich kein Schlaf, als ein Widerspruch, denken, so daß die in die Ewigkeit verlegten Seelen dafelbst nicht unempfindlich seyn können, sondern sich Hölle der Freude, die ihnen von Anbeginn der Welt zubereitet ist, theilhaftig sehn. Gläubige gehen in ihrem Tode ihrem Richter, denn es ist des Menschen Sohn, dem der Vater das Gerichte aufgetragen, getroßt entgegen, und sind überzeugt, daß nichts verdammliches ist an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist. Röm. 8, 1. Der Schöpfer selbst freuet sich über den Tod der Gerechten, und empfängt dieselben, bey ihrem Eingange in die Ewigkeiten, mit dem Kusse seiner Liebe, denn es ist der Tod der Heiligen selbst werth gehalten vor dem Herrn, Psalm. 116, 15. Und die Frommen selbst sehn freuen sich, wenn sich ihre Erlösung naht, denn alsdenn werden sie befreyet von allem Elende, und erlangen den ewigen Frieden, nachdem sie hier mit der Welt und dem Saten, mit ihren Sünden und Begierden, als mit ihren Feinden, und mit dem Tode selbst, ritterlich gekämpft, und herrlich überwunden haben. Denn die Fremmen bleiben, die sich recht halten, und ihr Ende ist Friede, oder, welches einetley ist, wie unsre deutsche Uebersezung saget, es wird ihnen zuletzt wohl gehen, Ps. 39, 39. Gläubige fürchten sich also vor dem Tode nicht, denn Christus ist unser Leben, und Sterben ist unser Gewinn. Phil. 1, 21. Gläubige fürchten sich vor dem Tode nicht, denn sie werden Gott, den sie hier nur durch einen Spiegel, in einem dunkeln Worte sehen, sodann von Angesicht zu Angesicht schauen, 1 Corinth. 13, 13. Der Erlöser, durch den sie zum Vater kommen, giebt ihnen die Herrlichkeit, die ihm der Vater gegeben hat, so daß ewige Freude über ihrem Haupte ist, Freude und Bönne sie ergreiffet, Schmerzen und Krankheiten aber weit von ihnen eniffenert sind. Sie sind unbesorgt, ob auch die Würmer in der Erden ihre Speise an ihrem Fleische finden, weil sie wissen, daß alle das, was sie auf dem Acker ihres Gottes hier verweiffelt austäen, auferstehen werde unverweiffelt, und in Herrlichkeit, 1 Cor. 15, 42. Und wegen dieser gewissen Hoffnung, die der Geist Gottes in ihnen befestiget, unbekummert, erwarten sie diesen letzten Nothen, und graben den Tod wohl, mit der Schrift zu reden, aus dem verborgenen, mit mehrerer Mühe,

als andre nie außsäßig sind, die innern, vor Det gewonnene, Schätze der Erden zu Tage zu fördern, dieweil sie sich fast freuen und fröhlich sind, daß sie das Grab bekommen, Hiob 3, 21, 22.

Und eben so unerschrocken gegen den Tod, durch den Glauben in Christo gestärket, trate diesem letzten Feinde des Lebens getroßt unter die Augen die im HErrn selig entschlaffene Tit. hon. plen. Frau Maria Elisabeth Hoffmannin, geb. Wehderin. Die Wohlseelige wußte, an wen wir glauben, sie wußte, daß der Tod der Gerechten ein Hingang zum Vater sey, ein Eintritt in das ewige Vaterland, wo wir ewig bleiben, und uns in Gt freuen werden. Sie ergab sich fogleich, bey dem Anfang ihres Kranken-Bettes, in dem guten Willen ihres Gttes, mit der standhaftesten Entschliessung, so es dem HErrn über Tod und Leben gefiele, ihre Entfernung aus dieser Vergänglichkei mit dem größten Verlangen nummehro zu erwarten. Sie hat gewiß, in diesem ihren Besejpiel einer so grossen Neigung zu dem himmlischen, ihren höchst schmerzlich betrübtesten Hinterlassenen einen grossen Grund eines guten Trostes gesetzt, der nicht ohne Eindruck die, so schmerzlich geschlagene, Herzen derer hoch und sehr Betrübten wird rühren und wieder aufrichten können. Ist sie also christlich in dem HErrn gestorben, so giebet uns aber auch ihre lebens-Gefährliche von ihr das Zeugniss, daß sie von Jugend auf allezeit Christo angehört. Es war die wohlthätig Verstorbene von Christlichen Etern gezeuget, und die älteste Jungers Tochter Tit. Herrn Johann George Wehders, wosland vornehmen Bürgers alshier, und Tit. Frauen Anna Hofina, geb. Rühlin. Ihre leibliche Geburth geschah Ao. 1692. den 13. Sept. und, nachdem sie fogleich durch das gefällige Bad im Wasser war geistlicher Weise wiedergeboren worden, so wurde sie auch hernach von ihren geliebtesten Etern, bey heranwachsenden Jahren, zu allerley geistlichen Guten erzogen. Der Geist unsers Gttes waltete über sie, und sie nahm zu in dem Unterrichte des Glaubens, und in der heiligen Lehre von den Pflichten, zu welchen sich Christen, durch die Religion verbunden zu seyn, aus dem Worte des Heils, erkennen. Gt gab zu ihrer Erziehung seinen Segen und gnädigen Gedenken. Sie wuchs auf, unterrichtet in der Furcht des HErrn, und war sehr gelehrig in allen Tugenden und vorzüglichen guten Eigenschaften, welche dem weiblichen Geschlechte Ehre und Hochachtung erwecken. Schon ao. 1706. in dem 14. Jahre ihres Alters mußte sie lernen, was vor einen betrübten Eindruck der Tod der Verunft machen könne, und mußte sich gewöhnen die Lehren des Glaubens in sich durch den Geist Gttes zu befestigen, daß, wenn uns auch Vater und Mutter stirbet, dennoch der Vater im Himmel uns nicht verlässe. Die Wohlseelig Verstorbene verlor in dem 1706. Jahre ihre sie treuempende Sr. Mutter, und mußte, nur allein der Aufziehung ihres Herrn Vaters überlassen, die vortheilhafte Aussicht einer Mutter etliche Jahre lang entbehren, bis daß sich ihr ieso sel. Herr Vater mit Tit. damahls Jungfer Dorothea Marien, geb. Gramwaldin, ao. 1713. den 19. Sept. durch priesterliche Einsegnung, ehlich verband. Unter der Aufsicht dieser getreuen Stiefmutter, machte sie sich endlich vollkommener in alle dem, was bey dem weiblichen Geschlechte würdlich reizend, und die Liebe bey denen, die in einer ehelichen Verbindung mit Verunft wählen, erwecken kan. Diese ihre, durch eine so vernünftige und christliche Erziehung erlangten, Eigenschaften machten einen solchen Eindruck bey andern, daß sich viele wünschten, mit einem solchen im HErrn und allen christlichen Tugenden erzogenen Weibe ehlich verbunden zu werden. Tit. deb. Herr Joh. Carl Rühl, vornehmer Bürger, weitberühmter Kauf- und Handels-Mann, war endlich in diese in seinem Wunsche glücklich, und die Wohlseelige wurde mit ihm anno 1716. zu einer christlichen Ehe öffentlich eingeseget. Die Wohlseelige zeugte auch mit diesem ihren wohlseeligen Eheherrn, in einem 20jährigen Ehestande, durch den Segen des HErrn, der den Menschen-Kindern besetzet, daß sie gebohren werden, 8. Kinder, wo 1. Söhne und 1. Tochter, bereits in ihrer jarten Kindheit wiederum verstorben. Die erwachsenen u. 2. davon noch lebenden sind, als 1) Tit. deb. Hr. Joh. Gottlieb Rühl, weitberühmter Kauf- u. Handels-Herr alshier, welcher, seit ao. 1740. den 17. Man, mit Tit. Tit. Jgfr. Sophia Theresia, geb. Hoffmannin, sich ehlich verbunden, und in seiner vergnügten Ehe die wohlseelig verstorbene Frau Mutter mit 3. noch lebenden Enckeln, nahmentlich, Carl Gottlieb, Charlotte Theresia, und Wilhelm Adolph, erzeuet. 2) Tit. Frau Christiana Victoria, von welcher aus einer mit Tit. deb. Herrn Johann Nicolaus Noschem, weitberühmten Kauf- und Handels-Herrn, wie auch Deputato En. löbl. Kaufmanns-Societät, alshier, seit anno 1740. geschlossenen höchst vergnügten Ehe, die Wohlseelige 5. Enckeln gesehen, als, Christiana Victoria, Johann Carl, Johann Nicolaus, Charlotte Victoria, und Johann August, davon eritere der Wohlseeligen in die Ewigkeit vorausgegangen. 3) Tit. Frau Helena Theresia, welche aber, nachdem sie sich ao. 1747. den 21. Febr. mit Tit. Tit. Herrn Christian Gottfried Heringen, voriege wohlbestallten Ob. r-Edsch. Herr alshier, verheyrahet hatte, ohne leibes-Erben der Wohlseeligen Sr. Mutter in die Ewigkeit voraus gegangen. Nach Absterben ihres liebes-gewesenen Ehegattens ao. 1736. den 17. Man, verbande sich die Wohlseelige wiederum in einer glückseligen Ehe ao. 1737. den 10. Sept. mit Hn. D. Christ. Gottlieb Hoffmann, berühmten Juris Consulto, damahls hochverdienten Stadt-Syndico, und ieso höchst löblich regierenden Burgemeister, hochgenüdigten Com. Pal. Cef. und des hiesigen Gymnasii hochansehnlichen Ober-Scholarchen, welcher nummehro als hochbetrubtester Herr Witwer diese seine, ob gleich ohne Segen der Kinder, sehr glücklich und vergnügt geführet, und nummehro durch diesen Miß unterbrochene Ehe, höchst schmerzlich gerühret, beweinete. Die Fälle, welche die Wohlseelige im Jahr 1745. 1756. und nachfolgender Zeit, von Krieg und Brande betroffen, sind ein sattamer Beweis, von der Wohlseeligen sehr frommen, gelassenen und sittsamen, lebens-Wandel. Denn ihr Vertrauen auf Gt wurde bey allen solchen betrübten Verhängnissen dennoch nicht unterbrochen, sondern ihre, und des nummehro höchst schmerzlich betrübten Herrn Wittwers, ihres gewesenen höchst geliebtesten Ehe-Herrns, Ueberlassung der göttlichen Vorsicht, machte ihnen benderseits alles leichter, bis endlich nummehro durch den Tod die höchst schmerzlich betrübteste Trennung erfolgte. Die Beschaffenheit ihrer leibes-Umstände, und letzteren,

Jedoch war sehr kurzen, Krankheit, haben der Herr Stadt-Physicus, der hochgewürdigte Hr. D. Johann Carl Heffter, durch folgende Nachricht, solche hierin rücken zu können, übergeben.

Dogleich die sel. verstorbene Fr. Bürgermeisterin D. Hoffmannin, dem Ansehen nach, eine dauerhafte Gesundheit genossen, so ist selbige doch seit vielen Jahren mit kurzen Athem und einem Reichen auf der Brust beschwoeret gewesen, welches sie zwar niemahls bettlägrig machte, gleichwohl aber, besonders nach dem hieseligen Besuche öfterer und stärker, abwechselungsweise sich einstellte. Seit etlichen Wochen merkte man an ihr eine bedenkliche Veränderung ihrer sonst lebhaften Gesichtsbildung, wobei sie aber ihre häusliche Zerrigungen, wiewohl etwas beschwoerlich, doch ungestört, abwartete. Den 30. April überfiel sie Frost und Hitze, welche bis den Tag darauf bald mehr bald weniger anhielt, dabey sie aber noch immer in ihrem Hauswesen herum zu gehen sich zwang; allein den 2. May blieb der Frost weg, die Hitze hingegen nahm zusehend überhand, die ganze Oberfläche des Körpers wurde schwarz gelblich, es kam ein spannender, stechender und brennender Schmerz an dem hintern Theile der Leber dazu, wobey sich großer Durst, vieles Aufstossen, schmerzhaftes Schlucten, gallische Strahlgänge, ausnehmende Märtigkeit, beständige Schlaflosigkeit und ängstliche Unruhe, überhaupt alle Kennzeichen einer tiefen und höchst gefährlichen Entzündung der Leber einstellten. Ohngachtet nun darwieder die kräftigsten Arzneymittel angewendet wurden, so blieben doch die Zufälle theils einerley, theils vermehrten und verstärkten sich die selben. Ja den 5. May gestellte sich das ehemahlige Reichen auf der Brust dazu, welches gar bald in ein schleitendes Röcheln verwandelt wurde, worauf aber wenig Auswurf, vielmehr ein desto beschwoerlicher Athembolen, mit vielen und kühlen Schweiß, erfolgte, und, da zehroer, ohngachtet der tödtlichen Zufälle, die äußerlichen Sinne, und die innerlichen Seelen-Kräfte, noch immer natürlich geblieben, so verlehren sich auch diese den 7. May, Nachmittags um 2. Uhr, gänglich, und verfürdigten den herannahenden Todt, welcher auch in einer Stunde darauf, um 3. Uhr Mittags, zum größten Verdrüß der vornehm Angehörigen, erfolgte. Der Wohlthätiger und schmerzlicher Thranen des hoch schmerzlich betrübten Herrn Wittwers, des empfindlich gerührten Herrn Sohnes, der schmerzlich gebeugten Frauen Töchter, sehr betrübten Herrn Schwieger-Sohnes, der innigst betrübtesten Enkel, Enkelin und stürmlichen Anverwandten, nach genossenen H. Abendmahl und priesterlicher Einsegnung, unter Gebet und Singen, nach dem die Wohlthätige ihre zeitliche Wallfahrt gebracht auf 67. Jahr und 32. Wochen.

Hat sich nun die Wohlthätige allezeit in ihrem Leben einen in Gott getroffenen Muth wieder alle Furcht des Todes gefasset, und auch nunmehr bey ihrem Ende eben solchen Muth selbst in der That sehen lassen, so wird dieses nun dem höchstschmerzlich betrübten Hn. Wittwer, denen schmerzlich betrübten vornehm Kindern, wie auch Kindes-Kindern, und vornehmnen Anverwandten, eine Aufrehtung seyn, ihre Seelen bey diesem so höchst schmerzvollen Todesfall in Gelassenheit zu fassen, und, bey diesen Bekümmernissen ihrer Herzen, ihre Seelen durch die Tröstungen Gottes wieder aufzurichten, nach der trostvollen Entschließung, welche die Wohlthätige durch ihren Leichentert zu erkennen gegeben: Ich hatte viel Bekümmerniß in meinem Herzen, aber deine Tröstungen ergöseten meine Seele, Psalm 94, 19. Die wieder die Furcht des Todes, und zuletzt auf diesen Leichenspruch, eingerichte Trauer-Ode läßt sich sagen nach der Weise des Liedes: *Jesus meine Zuversicht.*

1.
Job, wo ist dein Schrecken-Bild, deine Macht
Ist dir erwichen, Jesus ist mein Lebens-
Schild, welcher, wenn mein Leib verlichen, meinen
Geist zum Vater führt, und mit Schmuck und Eh-
re ziert.

2.
In dem Tode find ich viel, was mir ein Ver-
gnügen giebet, denn derselbe bringt das Ziel alle
dem, was uns betrübet, und mit unsren Lebens-
kauf, höret aller Jammer auf.

3.
Hier ist nichts als immer Müß, und ein Kum-
mervolles Sorgen, macht die goldne Sonne früh,
so brunt schon der beste Morgen, was des Tages
Loß bestimmt, die uns alle Kräfte nimmt.

4.
Auch das allerbeste Gut, das uns diese Welt
kan geben, kränkt zu Zeiten unsern Muth, und
sicht ein vergnügtes Leben, selbst der schönste Ro-
sen-Strauß, breitet seine Stacheln aus.

5.
Aber der so blasse Todt, schließet alle Jammer-
Nforten, wenn der Geist, von aller Noth frey, dem
Seraph gleich geworden, und, in Eden angelangt,
wieder in der Unschuld prangt.

6.
Dorten in dem Paradies, in den erst verloh-
nen Auen, wo es Jesus uns verheißt, ihn einst
widerum zu schauen, wo in Jons goldner Pracht,
Tag und Nacht die Sonne läßt:

7.
Dorten in Jerusalem, wo ein ewig Wohlseyn
thronet, dorten, wo so angenehm Abraham und Ja-
cob wohnt, wo, nach allem Leid bestet, fern-
weit kein Schein betrügt:

8.
Dorten ist der rechte Port, wo kein Wohlseyn
ferner strandet, wo, nach meines Jesu Wort, wenn
wir dabelbst angelandet, unser Geist, in Gott erfreut,
sieht die grosse Herrlichkeit.

9.
Ey so schreckt kein Tod mich nicht, welcher,
weicht, Bekümmernisse, denn der Trost, den Jesus
spricht, welchen ich im Glauben küßt, tröstet und
ergöset mich, und die Furcht weicht hinter sich.

10.
Dem des blassen Todes Raub, nimme er mir
hier gleich die Glieder, krieg ich, wie ich feste glaub,
in der Auferstehung wieder, wenn man meinen Leib
begräbt, weis ich: mein Erlöser lebt.



Pom. Za. 60/10.40

ULB Halle 3
001 535 250



JA-OL

Felger

1017



Der
nicht schreckliche Todt in den Augen
der Frommen,

bey der
Trauer- und Schmerzens-vollen Beerdigung

61.

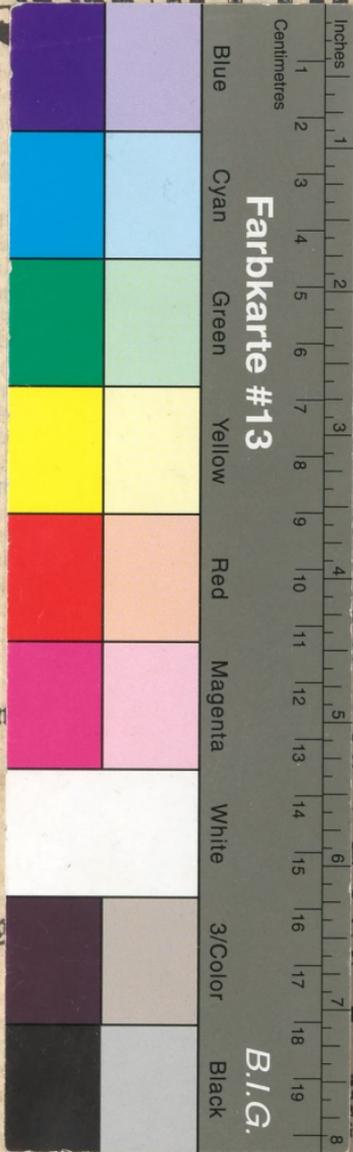
Tit. hon. pl.

S R N S S S

Maria Elisabeth

mannin,

Behderin,



Des
GNIFICI,
en, Großachtbaren und Hochgelahrten

R R R

Gottlieb Hoffmanns,

rei, löblichst regierenden Herrn Bürger-
en Comitis Palatini Caesarei, und des
ochansehnlichen Ober-Scholarchens,

hätsgewesene Frau Eheliebste,

welche geschah
eyer-Ceremonien bey der Kirche zu Peter Paul,
Himmelfahrts-Tage
den 15. May 1760.

wurde
erbietung und schuldiger Ergebenheit
rlich betrubten Herrn Wittwer,
en eines aufrichtigen Mitleidens

rubten Herrn Sohn, sehr schmerzlich be-
betrubten Herrn Schwieger-Sohn, sammts
und Enkelinnen, und ubrigen vorneh-
n Anverwandten,

betrachtet
von
Daniel Richtern,
ymn. Zitt. Direct.

Zircau, gedruckt mit Nicolaischen Schriften.

